

Rennsteig Total

Vom USV Jena organisierter Rennsteigdurchlauf am 19./20. Mai 2001

Nach Ende des Guts-Muths-Rennsteiglaufes im Jahr 2000 wird bekannt gegeben, dass im nächsten Jahr im Rahmen des Guts-Muths-Rennsteiglaufes etwas Einmaliges geboten werden soll: Im Zusammenhang mit dem Supermarathon von 74 km ein Durchlauf bis Blankenstein an das andere Ende des Rennsteiges. Organisator wird wieder eine kleine, bewährte Truppe des USV Jena unter Dr. Hans-Georg Kremer sein. Das erregt gleich meine Aufmerksamkeit. *Das ist doch wieder was für mich*, denke ich. Ich melde mich bei H.-G. Kremer. Ich habe ja schon Einiges mitgemacht, was diese Truppe organisiert hat.

Ich erhalte bald eine Ausschreibung. Diese besagt:

- **Erste Etappe:** offizielle Teilnahme am Supermarathon vom Eisenacher Markt nach Schmiedefeld.
- **Zweite Etappe:** startet am gleichen Tag um 17:00 Uhr gemeinsam ab dem Sportplatz Schmiedefeld (dem Ziel des Supermarathons) nach Blankenstein.

„Gemeinsam“ heißt: alle, die sich dazu angemeldet, zusätzlich dafür bezahlt haben und eine sportärztliche Untersuchung vorweisen können – allerdings limitiert auf 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diese anzuhängenden 95 km sollen in ca. 21 Stunden bewältigt werden. Über 21 Stunden weiter immer auf den Beinen bleiben! Das sieht nach einem niedrigen Durchschnitt aus, aber ein gemeinsamer Durchlauf hat seine eigenen Gesetze. Die Teilnehmer haben ja auch schon 74 km als Wettkampf hinter sich. Alles muss sich nach dem oder der Langsamsten richten. Die Verpflegungspausen sind länger. Wenn wieder gestartet werden soll, hat dieser oder jener noch eine Verspätung.

Ich habe bereits drei lange Läufe mitgemacht, bei denen alle zusammenbleiben mussten. Das ist etwas Furchtbares, wenn man sich nicht nach dem eigenen Schrittmaß fortbewegen kann. Es dauert länger, aber am Ende ist man mehr geschafft, als wenn man die Strecke allein und schneller gelaufen wäre. Etwa alle 10 bis 15 km wird eine Verpflegungsstelle aufgebaut. Ein Bus wird parallel zur Truppe mitfahren, um Schwache zeitweise mitzunehmen.

Im März 2001 begeben sich mich zu meinem Hausarzt, um mich für das sportärztliche Attest untersuchen zu lassen. Ich war schon etliche Jahre nicht mehr bei ihm, weil es mir glücklicherweise gut geht – auch ein Ergebnis meiner maßvollen Lauferei und Lebensweise. Meine Unterlagen sind aber noch griffbereit vorhanden. Er freut sich sichtlich, dass ich mal wieder auftauche. Er ist noch ziemlich jung und auch sportlich engagiert, soweit es eben die Zeit eines normalen praktischen Arztes zulässt. Auch Blut wird in einige Ampullen gelassen. Aber was soll schon schiefgehen; ich gehe ja auch regelmäßig Blut spenden. Da wird man vorher etwas untersucht, und danach gehen etwa drei Ampullen Blut zur Untersuchung.

Für die Untersuchung muss ich 40,00 DM bezahlen. Ich habe aber nun nichts dagegen. Dagegen habe ich aber etwas – und muss dazu immer möglichst schön schweigen –, wenn sich Andere, die sich haben vergammeln lassen oder sich selbst irgendwie geschädigt haben, nach dem Kauf von Medikamenten beklagen und schimpfen, weil sie etwas zuzahlen müssen. Sagt man was, gerät man nur in unschöne Streitereien. Nach der sportärztlichen Untersuchung kommt auch nichts Nachteiliges hinterher. Das Schöne ist: Später fragt das Organisationsteam gar nicht mehr nach der sportärztlichen Untersuchung. War vielleicht auch nur eine Sicherungsmaßnahme, falls mal was auf der Tour

passieren sollte. Der Ausrichter hat sich abgesichert. Eine zugesandte E-Mail sagt dann unter anderem aus, wo wir uns in Schmiedefeld treffen werden und wie der weitere Ablauf ist.

Am Mai 2001 hole ich gegen 5:20 Uhr im Eisenacher Rathaus wie viele andere Läufer meine Startunterlagen und bereite mich für den Start um 6:00 Uhr vor. Nachdem ich mein Gepäck auf eines der bereitstehenden Transportfahrzeuge abgegeben habe, stehe ich nun so da, höre auf den Ansager, man trifft auf Bekannte und macht sich so seine Gedanken über den bevorstehenden Lauf. Ich bin schon so abgebrüht, dass ich nicht aufgeregt bin, keine Sorgen habe usw. Viel habe ich schon gelernt und habe meine eigenen Formeln für ein erfolgreiches Durchkommen – auch über den gesamten Rennsteig. Für den Supermarathon von Eisenach nach Schmiedefeld habe ich bisher immer so meine 8:30 bis 8:40 Stunden benötigt. Ich laufe immer so – und das habe ich schon vielen gesagt –: Hinterher muss man auch noch lachen können. Für heute habe ich, weil noch 95 km hinten drangehängt werden, bis Schmiedefeld 10 Stunden veranschlagt. Also möchte ich um 16:00 Uhr in Schmiedefeld sein. Um 17:00 Uhr wird gemeinsam weitergelaufen. Wenn ich morgennachmittags erfolgreich in Blankenstein bin, wird das mein fünfter Rennsteigdurchlauf gewesen sein. Das hat noch niemand gemacht.

In Eisenach beim Startvorgang lasse ich erst alles raus und zuckele dann verhalten in leichtem Laufschrift hinterher. Als es vorn an der B19 mal kurz um die Ecke geht, bin ich schon wieder hinten im Pulk drin. Ich bin nur besorgt, dass mir niemand hinten auf die Sandalen tritt. Ja, ich will wieder in Sandalen laufen, aber dieses Mal bis nach Blankenstein. Die letzten Jahre bin ich ein begeisterter Sandalenläufer geworden. Mir gefällt das irgendwie besser.

Auf Nebenstraßen geht es durch ein ruhiges Villenviertel am Burschenschaftsdenkmal vorbei aus Eisenach raus, durch die Felder und dann in den Wald. Wir Durchläufer sind besonders gekennzeichnet: Auf der Startnummer ist ein magendaroter Punkt. Ich sehe mich immer mal um, um einen Gleichgesinnten zu entdecken.

Krach! Da stürze ich der Länge nach auf die schotterige Waldstraße. Hände und Knie etwas aufgeschürft. Andere wollen mir gleich behilflich sein. Soweit geht es mir gut. Ich komme wieder in meinen Rhythmus. Der Zufall will es, dass bald darauf ein Rotkreuzfahrzeug als Hilfspunkt am Straßenrand steht. Dort werde ich erst einmal ein bisschen abgewaschen und am Knie verpflest. Ich laufe weiter.

Später, weit nach der Hälfte der 75 km, als es den ausgewaschenen Rennsteig abwärts zum Wachsenrasen geht – krach, wieder lang in den offenen Felsuntergrund! Ich schreie auf, weniger aus Schmerz als aus Wut, dass mir das schon wieder passieren musste. Hauptsächlich die Hände und Arme sind offen. Bis dahin hatte ich schon zwei andere Gleichgesinnte aufgegabelt. Sie bleiben erst einmal mit stehen. Ich streife den Splitt, der an mir hängt, ab. Ich sehe nicht gut aus. Ich nehme mir vor, immer daran zu denken, die Knie etwas höher zu nehmen. In Zukunft nur nicht auffallen, damit man mich an einem Kontroll- und Verpflegungspunkt nicht aus dem Lauf nimmt. Die sind ja alle mit einem Arzt besetzt. Aber es geht gut. Ich drücke mich immer so durch.

Ich erreiche mit den zwei Anderen Schmiedefeld. Nur 50 Minuten langsamer war ich als bei den vorherigen Durchläufen und fühle mich kräftemäßig sehr gut. Das in den zugesandten Unterlagen angegebene Parkhotel ist gleich neben der Gepäckausgabe, aber ohne zusätzliche Kennzeichnung. Andere kommen eigenartigerweise damit nicht zurecht, wie ich später mitbekomme. Das Sammelzentrum ist im Kellergeschoss des Parkhotels. Ich melde mich dort und bekomme ein besonderes Jersey wie die anderen auch, damit wir gleich aussehen. Ich beobachte, wie Andere schon Blasen an den Füßen behandeln bzw. sich zwischen den Oberschenkeln eincremen. *Au Backe, wenn das jetzt schon so weit ist! Wie wollen die noch die nächsten 95 km überwinden?* Ich gebe meine Tasche auf das bereitstehende Transportfahrzeug.

Um 17:00 Uhr ist große Verabschiedung im Festzelt. Mit Hallo und Beifall geht es hinaus. Wir setzen uns trabend in Bewegung. Es geht nun erst einmal abwärts zum Bahnhof hinunter, wo bisher die Läufer der Marathonstrecke hochkamen. Überhaupt geht es jetzt erst einmal bis Neuhaus entgegengesetzt der Marathonstrecke. Unten über den Bahnübergang – und bald kommt die Truppe zum Stillstand. Jetzt nehme ich wahr, dass H.-G. Kremer, der bisher die Startzeremonie vollzogen hat, noch gar nicht zu sehen ist. Auch keine andere Führung da. Ich renne vor, winke und bringe die Truppe hoch zur B4 wieder in Bewegung. Oben hält der Verkehr von selbst; wir überqueren alle im gleichen Jersey die B4 und erreichen die Frauenwalder Straße. Ich bleibe zur Führung weiter vorn. Alle anderen scheinen ohne Kenntnis des einzuschlagenden Weges zu sein.

Wenigstens richtiges Traben ist nicht möglich. Die Truppe tut sich ziemlich zäh. Es kommen andere nach vorne, die traben möchten, und setzen sich mit mir schneller in Bewegung. Gerade Strecke. Als wir uns nach einiger Zeit umsehen, ist das Feld weit auseinandergezogen. Vorn wird gemault, dass nicht getrabt werden kann und dass es zu langsam weitergeht; hinten wird gemault, dass man kräftemäßig nicht mitkam. Ich habe das so kommen gesehen. In so einem Feld muss sich alles nach dem oder der Langsamsten richten. Schlimm ist, dass alle schon über 75 km hinter sich haben.

Jetzt taucht auch wieder H.-G. Kremer von hinten auf. Er hatte gewiss noch etwas Organisatorisches zu erledigen. Z. B. ist der Bus, der uns begleiten soll, um eventuelle Aussteiger aufzunehmen, noch nicht da. Später erfahre ich, dass er nicht nach Schmiedefeld bei Suhl, sondern in das Schmiedefeld bei Saalfeld gefahren ist. In Allzunah kommt noch ein Teilnehmer scheppernd von der Seite ran. Er hat sich das Stück mit dem Pkw hinterherfahren lassen. Er hatte uns in Schmiedefeld auf dem Sportplatzgelände (eben beim Parkhotel) nicht gefunden!

So ziehen wir auf dem Rennsteig zäh weiter. An der Gaststätte Dreiherrenstein ist der erste Verpflegungshalt. Am Eingang von Neustadt rechts der zweite Halt. Da ist dann auch der Bus da. Das Gepäck wird umgeladen. Ich brauche nichts daraus.

Beim Verpflegungshalt in Friedrichsbrunn bekommt ein mir gut bekannter Teilnehmer einen Schwächeanfall. Bei der Betreuung ist extra ein älterer, dicklicher Arzt dabei. Seine Frau läuft als ältere Grazie im Pulk mit. Sie hat wie alle anderen Frauen meine Hochachtung. Er betreut ihn. Der Patient muss erst einmal mit dem Bus weiterfahren.

Bald darauf am Dreistromstein lasse ich erst einmal alle halten und erzähle vom Sinn des Steines. Es gibt ja genügend Lampen, die ihn anleuchten. Die Allermeisten haben von der Existenz des Dreistromsteines nichts gewusst. Ich hatte von Anfang an mitbekommen, dass H.-G. Kremer und ich die Einzigen sind, die Streckenkenntnis haben. Wir haben wenige Worte miteinander gewechselt. Ich beobachte nur: Ist er vorne, mache ich mich hinten an das Ende und umgekehrt.

Wertvoll wird es dann, als es in Neuhaus hinten am Wald entlanggeht. Ich sehe Lichterchen links seitlich zwischen den Bäumen. Verschiedene verrichten erst einmal ihre Notdurft. Ich warte diskret und sammle sie alle ein. Vorn ist niemand mehr zu sehen. Wir ziehen hinterher, so gut es eben geht. Über den Bahnübergang Ernstthal und dann wieder links. Hier bin ich mir schon gewiss: Die Teilnehmer kämen hier nicht mehr weiter, selbst wenn es hier einigermaßen beleuchtet ist. Sie würden zu viel Zeit mit der Suche nach der Fortführung des Rennsteiges verschwenden. H.-G. Kremer hätte gar nicht gemerkt, wenn er welche verloren hätte. So ziehe ich mit meiner guten Streckenkenntnis mit ihnen eben weiter, wie der oder die Langsamste eben mitkommt. Ich brauche keine Kennzeichnung.

Ja, im Gesamtfeld sind auch fünf Frauen. Die älteste etwa so alt wie ich: die Ehefrau des betreuenden Arztes! Schon nach einem Kilometer in einem Stück Wiesengelände erkenne ich vor mir gerade so noch Lichterchen auf einer geraden Strecke. Der Rennsteig zweigt aber mit deutlicher Kennzeichnung nach rechts vorne hoch ab. Ich schimpfe ein bisschen, warum er diese Führung nicht genommen hat, und ziehe den Lichtern hinterher. Er wird schon wissen, was er macht (H.-G.). Wir erreichen diese, weil alles steht. Ich bemerke, H.-G. hat sich verlaufen. Er ist erst einmal nach rechts eine gute Schneise hoch, um den Rennsteig zu suchen. Dann ziehen wir alle hoch. Ich bleibe wieder am Ende.

Als ich mit den Langsamsten zum Verpflegungspunkt (Skiläuferdenkmal) komme, will man schon mit dem Abräumen beginnen. Ich bremsen erst einmal. Schließlich möchten wir auch noch Verpflegung. Der Bus steht auch da. Was da geschieht, beachte ich nicht, interessiert mich nicht. Mir geht es gut.

Weiterer Verpflegungspunkt: Kalte Küche. Als wir später – es ist wieder hell – Richtung Steinbach am Wald an der langen, breiten, mir verhassten Straße entlangziehen (ich bin mal vorne, H.-G. hinten), wird mir bewusst: Das Häuflein ist ganz schön zusammengeschrumpt, etliche fahren mit dem Bus. Eingangs Steinbach am Wald an der Kreuzung B85 ist wieder ein Verpflegungspunkt. Ich frage Maik Masuhr, den Leiter von Transport und Verpflegung, wie wir denn so in der Zeit liegen. Wir kennen uns ja noch von anderen Langstreckenunternehmungen, bei denen er auch schon immer diese Tätigkeiten verrichtet hat. Er meint, wir liegen etwa 45 Minuten vor der Zeit. *Na bitte*, denke ich so und bin zufrieden. Eine gute Vorsehung von H.-G. Kremer, der gewiss den Zeitplan gemacht hat. Hier kommen auch wieder etliche aus dem Bus gestiegen. Trotzdem ist es weiter ein zähes Vorwärtskommen.

Aber wir haben auch ein liebes, lustiges Schnatterinchen dabei: Anke Drescher, Lehrling in Gatersleben, die gestern auf der ersten Etappe als dritte Läuferin im Ziel war. Ihr scheint der lange Anhang auch nichts auszumachen. Sie trägt oft lustige, kurze Gedichte vor und unterhält damit die, die um sie herum sind.

Am frühen Nachmittag ziehen wir geschlossen in Blankenstein ein. Etliche tun sich schwer, die Treppen zum großen Parkplatz runterzukommen. Wir ziehen noch über die Selbitz auf die bayerische Seite. Auf thüringischer Seite folgt dann die offizielle Begrüßung. Wir hatten den Zeitplan eingehalten. 31 Stunden und 32 Minuten waren wir von Eisenach unterwegs gewesen.

In Schmiedefeld waren für die zweite Etappe (100 km) 52 Läuferinnen und Läufer gestartet. 51 haben Blankenstein erreicht. Einer war in Friedrichsbrunn ausgestiegen – nicht der, der einen Schwächeanfall erlitt, sondern er hat sich im Hotel ins Bett gelegt. Derjenige, der einen Schwächeanfall erlitt, hat später wieder mitgemacht. Es hatten sich über 60 dazu angemeldet, aber so mancher wird das in Schmiedefeld dann anders gesehen haben.

In Blankenstein gleich nach der Zielankunft war mir dann aber nicht gut. Die Beine wurden schwach, die Sinne drohten auszusetzen. Ich habe mich schleunigst in den Bus gesetzt und bin sofort eingeschlafen. Vor dem Hotel Rennsteig in Wurzbach hat man mich dann wachgemacht. Ich hatte bis hierher meine Sandalen an. Bester Zustand meiner Füße: keine Blase, sie brennen noch nicht einmal! Ich bin auch nicht wieder gestürzt. Später wird mir wegen der Stürze klar: Die Sohlen haben vorn zu weit herausgeragt und unten war die Kante eckig. So musste ich bei zu flachem Laufen an Kanten hängen bleiben. Ich habe dann mit dem ein Zimmer geteilt, der in Friedrichsbrunn schwach geworden war.

Am Abend war dann gemütliches Beisammensein, bei dem H.-G. Kremer noch einmal den Ablauf darstellte. Was sich in der Nacht hinten tat und was ich gerettet hatte, schien er gar nicht wahrgenommen zu haben. Diejenigen, die ich hinten mehrmals gerettet hatte, schienen das als Selbstverständlichkeit angesehen zu haben. Ihnen schien nicht

aufgefallen zu sein, in welcher misslichen Lage sie sich manchmal befanden. Ich hatte ja auch in den heiklen Situationen kaum Äußerungen darüber von mir gegeben. Er hat auch eine Liste ausgegeben, in der sich alle diejenigen eintragen sollten, die unterwegs mehr oder weniger lang den Bus benutzt hatten. Am anderen Tag (Montag) hat er dann nochmals an alle appelliert, dass sich doch alle eintragen möchten, die den Bus benutzt hatten. Die Wenigen, die darauf standen, konnten nicht alle gewesen sein. Trotzdem gab es wohl weiter keine Reaktionen.

Es blieb ihm dann nichts anderes übrig, als mittags die Teilnehmer-Urkunden auszugeben, auf denen auch die zurückgelegte Distanz aufgeführt war. So hat sich dann mancher/manche mit falschen Federn geschmückt. Um 13:00 Uhr fuhr uns dann der Bus von Wurzbach nach Schmiedefeld zurück. Der Busfahrer hat auch das Getränkeleergut der vorherigen zwei Tage mit zurückgenommen. Das musste dann in Schmiedefeld auf dem Wettkampfgelände schnell wieder an den Mann gebracht werden: an den Platzchef der letzten Tage, den Sportfreund Bröhmel. Ich bin da auf dem Gelände, auf dem noch einige Gruppen mit Abbauarbeiten beschäftigt waren, herumgerannt, um ihn zu finden. Das Leergut musste ja schnell wieder in sichere Hände. Ich war dabei freudig überrascht, wie gut das Laufen wieder ging – als wäre nichts gewesen! Meinen Sohn Mike, der mich abholte, hatte ich schon im Hintergrund entdeckt. Ich finde gleich Sportfreund Bröhmel und die kleine Nebenaufgabe ist für mich erledigt. Ich fahre dann mit Sohn Mike nach Hause.

Nach einigen Tagen kommt von H.-G. Kremer per E-Mail der Durchlaufbericht mit der Teilnehmerliste. Bei Zweien ist ein Kreuz dahinter. Das sind zwei von denjenigen, die den Bus benutzt haben, sich aber in Wurzbach nicht in die Liste eintrugen. Es kann auch sein, dass diese von Blankenstein aus gleich nach Hause gefahren sind und sich dann erst bei H.-G. Kremer gemeldet haben. In Wurzbach sind diese mir nicht mehr aufgefallen. Oder er hat es selbst gewusst. Ich wusste auch davon, dass sie Busbenutzer waren.

Ein Teilnehmer hat danach erbost per E-Mail H.-G. Kremer angegriffen und ihm und seinen Organisatoren die Schuld für die Unehrllichkeit einiger Läuferinnen und Läufer zugesprochen. Im Internet habe ich das auch gefunden. Zwischen Kalter Küche und Steinbach am Wald seien nur noch 19 Läuferinnen und Läufer auf den Beinen gewesen. Glaube ich. Laut Liste sind es 29 Durchläufer/innen. Ich mache mir deswegen aber keine großen Gedanken. Die Differenz von 10 hat bestimmt auch keine Schlafstörungen. Ich stehe auf der Seite der Organisatoren. Sollte die Organisation etwa noch eine Kontrolle an der Bustür einsetzen? Man rechnet doch mit der Ehrlichkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.